Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 10

Artikel: Mit Sprengkörpern und Minenwerfern im Kampf gegen Lawinen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635517

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit Sprengkörpern und Minenwerfern im Kampf gegen Lawinen

In den Kriegswintern 1914—18 hat an der Alpenfront der "weiße Tod" mehr Opfer gefordert als die Wirkung der modernen Schnellfeuerwaffen und Geschütze. Bon der Bucht stürzender Lawinen wurden ganze Barackenlager, Unterstände, Beobachtungsposten, Seilbahnstationen, Geschützstellungen und Kommandoftande zerschmettert und die darin weilende Mannschaft vernichtet. An einem einzigen Tage, dem 13. Dezember 1916 find im Marmolata-Gebiet mehrere hundert Soldaten von den Lawinen getötet worden. Sechs friegsstarke Bataillone wurden an diesem Unglückstage ohne gegnerische Waffenwirtung durch den "weißen Tod" vernichtet. Wenn man durchs Bintschgau bin= unterwandert, liegt nahe der Hauptstraße der Heldenfriedhof von Spondinig. Dort ruben die Toten, die an der Ortlerfront für ihre Heimat gefallen sind. Die Inschriften auf den schlichten holzfreuzen bezeichnen Namen und Todesurfache der Befallenen. Es find ihrer viele, die in Lawinen den Tod gefunden haben, viel mehr als durch die feindliche Waffenwirkung.

Aber schon in frühern Jahrhunderten hatten im Alpengebiet marschierende und kämpsende Truppen die Lawine als Gegner kennen gelernt. Beim Heerzuge der Eidgenossen 1478 über den Gotthard sollen 60 Mann den Tod in niederstürzenden Schneemassen gefunden haben, ebenso im Schwabenkrieg 1499. Bekannt ist ferner, daß die Armee Suvarows 1799 bei dem denkwürdigen Alpenübergang über Gotthard, Kinzig, Pragelund Panizerpaß Berluste durch Lawinen ersitt.

Es war deshalb selbstverständlich, daß zu Beginn des Kriegswinters 1939/40, als unsere Armee wieder in der Alspenstront stand, Borkehrungen getroffen wurden, um Lawinenkatastrophen zu vermeiden. So wurde bereits Ende des Jahres 1939 von einer Gebirgsbrigade ein Lawinenkurs durchgeführt. Ansfangs Januar 1940 solgten dann die Lawinenkurse der Armee, die auch im Winter 1940/41 fortgeseht werden.

Biele Eltern, die ihre Söhne, viele Familien, die ihren Bater droben an windumbrauften Päffen in der winterlichen Einöde der Alpenfront auf Grenzwache stehend wissen, fragen sich wohl, was für Vorkehrungen getroffen wurden, um unsere Soldaten vor dem "weißen Tod" zu schützen. Sie können beruhigt sein. Wohl kaum in einer Armee, die im Winter in den Bergen zu leben und zu fämpfen hat, ist die Abwehr gegen die Lawinen so gut organisiert und die Mannschaft so gut geschult wie bei uns in der Schweiz. Das kommt nicht von ungefähr, denn schon lange vor Ausbruch des Krieges wurde in unserm Lande der Schnee= und Lawinenforschung so große Beachtung geschenkt, wie es anderswo kaum der Fall war. Die seit Jahren gesammelten Erfahrungen und Forschungsergebniffe konnten dann für die Schaffung und den Weiterausbau des Lawinen= dienstes der Armee nutbringend ausgewertet werden. Die große Arbeit, die auf diesem Gebiete geleistet wurde, ist in dem bei Aschmann & Scheller erschienenen und von der Schweiz. Schnee= und Lawinenforschung und dem Parsenndienst bearbei= teten Büchlein "Lawinen, die Gefahr für den Stifahrer" zu= fammengefaßt.

Wir wollen an dieser Stelle nur furz die Anwendung von zwei wirksamen Waffen der Lawinenabwehr besprechen, den Sprengförper und den Minenwerfer.

Unserer Bergbevölkerung war es längst bekannt, daß unter gewiffen Umständen die leichteste Lufterschütterung genügt, um eine Lawine auszulösen. So wurde in Churwalden, Andermatt und an andern Orten beobachtet, daß beim Läuten der Rirchen= gloden sofort nach dem ersten Anschlag Lawinen niedergingen. Auf Grund ihrer Erfahrungen verstopften die Säumer die Gloden ihrer Pferde, wenn fie lawinengefährliche Zonen beim Ubergang über die Bergpäffe paffierten. Eine Reihe von Bersuchen, die in den letten Jahren durchgeführt wurden, bestätigte Diese Beobachtungen. Es murden Sprengkörper in Lawinenzonen zur Explosion gebracht. Durch die Erschütterung der Luft, der Schneedede oder des Erdbodens wird die Lawine ausgelöft und fturgt zu Tal. Nach ihrem Fall kann das Gelände innerhalb der Lawinenbahn gefahrlos begangen werden. Un fehr lawinengefährlichen Tagen wirtt der Sprengförper nicht nur an Ort und Stelle felbst. Wir konnten zu verschiedenen Malen beobachten, daß durch die Schallwirfung der Explosion im Umfreis von 2-4 fm Lawinen ausgelöst wurden. In der praktischen Auswertung gestaltet sich die Anwendung des Lawinensprengförpers wie folgt: Wenn eine Abteilung von Skitruppen lawinengefährliches Gebiet zu begehen hat, so marschiert ihr eine Sprengpatrouille voraus. Dieselbe hat die Aufgabe, den betreffenden Beländeabschnitt freizusprengen, sodaß die nachfol= gende Truppe ungefährdet und lawinensicher ihres Weges zie= hen kann. Es ist selbstwerständlich, daß diese Sprengpatrouille besonders geschult und außer mit dem notwendigen Sprengmaterial auch mit dem modernsten Lawinenrettungsgerät aus= gerüstet sein muß. Die Ausbildung im Lawinensprengdienst erfolgt in den Lawinenkursen der Armee.

Ein weiteres sehr wirksames Mittel zur fünstlichen Auslösung von Lawinen ist der Minenwerser. Mit demselben wird aber nicht etwa blind geschossen, wie fürzlich behauptet wurde, sondern scharf. Verwendet wird eine Granate, die sich als sehr wirksam erwiesen hat. Voraussehung für ein wirkungsvolles Lawinenschießen ist, daß der Schießleitende eine gründliche Ausbildung erhalten hat und vor allem auch über die nötigen Kenntnisse des Schnees und der Lawinenbildung verfügt. Denn auch das schönste Schneelseur und der größte Munitionsauswand in eine Bergslanke hinein nügen nichts, wenn der Schießleitende nicht zu erkennen vermag, an welche Stellen hingeschossen werden muß, um die gesahrdrohenden Schneebrettsawinen zum Absturz zu bringen. Die Ausbildung hiefür erhalten die verantwortlichen Schießleiter ebenfalls in den Lawinensursen der Armee.

Zweifellos sind Sprengförper und Minenwerser wirksame Wassen für die Lawinengesahr, wenn sie richtig angewendet werden. Sie tragen, von gut geschulten Wannschaften geführt, dazu bei, unsere Truppen vor dem "weißen Tod", der ihnen überall im winterlichen Gebirge droht, zu schüßen.

Schweizerischer Naturschugbund

Der Schweizerische Naturschutzbund legt in seiner Februarnummer Bericht ab über seine Tätigkeit im zweiten Kriegsjahre. Bie immer, weist die Zeitschrift eine Anzahl interessanter Ilusstrationen auf. Sie geben Einblick in die Wintersütterung des Wildes, in die Bewässerungsarbeiten des Kaltbrunnerriedes und werden abgeschlossen durch ein charakteristisches Bild von Brof. Bater Damian Buck, dem langjährigen Lehrer an der

Stiftsschule des Rlosters Einsiedeln, einem überzeugten und eifrigen Förderer des Naturschutzedankens.

Der Jahresbericht stellt den Leser mitten hinein in die für unsere Heimat so wertvolle und nicht immer richtig gewürdigte Urbeit des Naturschußbundes. Was da alles geleistet wird, davon machen sich weite Kreise kaum einen richtigen Begriff. Leider ist dem so. Und doch handelt es sich dabei um ein Werk, das